

§. 354.

Die Steinkohlen verbrauchen ebenfalls die Schmiede und Schläffer, doch immer mit Beymischung der Holzkohlen. Man hat auch schon angefangen, sie in den Zuckerraffinerien und andern Fabriken zu gebrauchen. Einige heizen im Winter ihre Ofen damit, doch muß der Ofen eigens hiezu zugerichtet werden, und aus gegossenem Eisen bestehen. Auch hat man mit gutem Erfolge sie zum Kalk- und Ziegelbrennen benützt. Sie brechen von verschiedener Größe an, es gibt ihrer, welche 6, auch mehrere Zolle dick sind; vor dem Gebrauche werden sie zerschlagen, und in Wasser eingetaucht.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Vom Wasenstechen und Versetzen.

§. 355.

Wasenarbeiten kommen bey dem Civil-Bauwen weniger, als bey dem Festungsbaue vor. Mit denselben pflegen ganze Werke verkleidet zu werden. Bey Anlegung großer Ziergärten, vorzüglich im Englischen Geschmache, wird von Wasenarbeiten bey Terrassen, Bänken, Grotten u. d. m. häufig Gebrauch gemacht. Provinzen, welche reich an Flüssen und Bächen sind, machen von Wasenarbeiten großen Gebrauch. In diesen gibt es eigene Teichgräber und Wasenstecher.

§. 356.

Um Wasen zu stechen, bedient man sich einer eigenen zu diesem Gebrauche bestimmten Schaufel (Grabscheit), welche wie Taf. IV Fig. 37 gestaltet ist. Diese Schaufel ist 6 Zoll gleich breit, und 13 bis 14 Zoll lang. Unten ist sie zugespitzt, und oben etwas breit geschlagen, damit der Fuß des Wasenstechers die nöthige Gewalt anwenden könne.

§. 357.

Der beste Grund zum Wasenstechen ist der fette, auf welchem kurzes, doch dichtes Gras wächst. Hat man freye Auswahl, so thut man wohl, zur Verkleidung nur solchen zu gebrauchen. Gewöhnlich wird der Wasen im Frühjahre, oder im Herbst gestochen, und versetzt. Es kann dieses wohl auch im Sommer geschehen, doch nie ohne Noth, und dann darf das Begießen mit Wasser nicht gespart werden.

§. 358.

Der Wasen wird in Gestalt eines dreyeckigen Prisma gestochen, in welcher er zum Versetzen sehr geschickt ist, und auch viel leichter in dieser zusammen wächst, wie aus dem Grundriße, dem Profile, und aus einer perspectivischen Zeichnung Fig. 38, 39 und 40. Taf. IV zu ersehen ist. Da, wo viel Wasen verbraucht wird, und es darauf ankommt, daß beständiger Borrath vorhanden sey, kann dieser auf ein Paar Tage vorhinein gestochen werden; doch ist hiebey zu beobachten, daß die Grasseite bey der Aufeinander-schlichtung auf der rohen Erdseite zu liegen komme, um den Wasen frisch zu erhalten. Alle Tage muß er in solcher Lage mit Wasser begossen werden, sonst hätte man zu befürchten, daß Sonnenhitze und Winde die Ziegel zu sehr austrocknen, welches der Begrünung nachtheilig wäre.

§. 359.

Ein geschickter Wasenstecher kann des Tages 1000 Stücke 15 Zoll lange und 6 Zoll breite Ziegel stechen. Weiß man den Taglohn, so kann leicht der Werth einer Quadrat-Klafter Verkleidung bestimmt werden, wozu 60 Stücke erforderlich sind. Da aber durch das Führen und bey der Bearbeitung selbst vieles zu Grunde gehet, so müssen in Anschlägen auf jede Quadrat-Klafter bey 80 Stücke sammt Schwand gerechnet werden.

§. 360.

Die Anarbeitskosten sind nicht leicht zu bestimmen. Jede Wasenbekleidung soll durch 14 Tage Früh und Abends begossen werden, wenn man sich von seiner Arbeit dauerhafte Begrünung versprechen will. Hier kommt es auch auf den Umstand an, ob das Wasser nahe sey, oder durch Wagen erst beygeführt werden müsse, welches an Kosten einen großen Unterschied verursacht.

§. 361.

Aus Erfahrung ist bekannt, daß ein wohl unterrichteter Wasendecker des Tages 4 Quadrat-Klafter herstellen, und daß ein Arbeiter, wenn das Wasser bey Handen ist, bey 50 Quadrat-Klafter begießen kann.

§. 362.

Der Wasen wird gar selten horizontal gelegt, sondern meistens nach einer Böschung. Diese Böschung bekommt bald mehr, bald weniger Neigung, wie aus der 41. Fig. bey abc zu ersehen ist. Um demnach die Erde nach einer bestimmten Neigung zu schlichten, bedienet man sich der Scarpelatte. Diese Latte ist nichts anderes, als eine durch einen Fughobel auf einer Seite gleich abgezogene, und am Ende gespizte Latte, woran eine andere mit einer Stellschraube fest gemacht wird, wie aus der 41. Fig. zu ersehen. Um nun mittelst dieser Latte ein Werk von 20 und auch mehreren Klaftern Länge aufzuführen, müssen ihrer mehrere vorrätzig seyn, um wenigstens von 5 zu 5 Klaftern eine in den festen Boden einschlagen zu können. Auf diesen Scarpelatten werden mittelst eisener Nägel einige Reihen Schnüre, wie die Trassierschnüre zu seyn pflegen, angeheftet, und stark angezogen, wodurch gleichsam eine Fläche

gebildet wird, nach welcher die Erde gleich zu richten, und mit Schaufeln abzustossen ist. Ueber die Erde heftet man den Wasen an, oder legt ihn zum Theil auch nur ein; welches folgendermassen geschieht.

§. 363.

Man hebt von der nach der Bösung gleich gerichteten Erde so viel heraus, als die Dicke des Wasens beträgt, nach Streifen auf die Länge der Wasenstücke, jedoch staffelartig, wie Fig. 39 anweist. In diese Streife wird der Wasen geschichtet, und mittelst eines hölzernen Handschlägels in Gestalt eines Cylinders, welcher etwa 4 Zoll im Diameter, und 6 Zoll zur Höhe hat, in einander geschlagen. Die Eckstücke bekommen hölzerne Nägel, welche etwa 8 bis 9 Zoll lang, und einen halben Zoll dick sind. Schon in der zweyten Reihe werden ganz dünne Reifige eingelegt. Kann man sie von Weiden haben, so wird das Werk um so viel dauerhafter; sie fassen in der Folge Wurzeln, und sind zur Zusammenwachsung der einzelnen Ziegel sehr behülflich. Ist durch die ganze Länge des Werkes ein Streif, oder eine Lage fertig, so schreitet man zur 2ten; doch beobachte man hiebey, daß nicht Fuge auf Fuge zu stehen komme, ungefähr so, wie dieses bey Legung des Ziegelpflasters geschieht. Auf diese Art wird mit den übrigen Streifen verfahren, bis das ganze Werk vollendet ist.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Vom Pech und von dessen Benützung.

§. 364.

Das Pech wird aus Theer, der Theer aus harzigen Nadelholzarten, in eigenen hiezu gebauten Oefen erzeugt. Ein gut gebauter Ofen ist das vorzüglichste Bedürfnis, den nicht jeder Pechzieher gut anzulegen weiß; daher werden jene Arbeitsleute stark gesucht, die im Aufse stehen, daß sie gute Theeröfen zu bauen verstehen.

§. 365.

Man unterscheidet mageres und fettes Pech; das magere oder gemeine Pech kommt aus Schweden, oder auch aus andern nördlichen Reichen Europens in kleinen Fässern zu uns. Das fette wird aus Theer in eisernen oder kupfernen Kesseln erst zubereitet. Man nimmt hiezu einen Theil trocknes Pech, eben so viel Theer, mischt diese Materien in Kessel, unter beständigem Herumrühren mit einem Spatel, und siedet sie zu Pech.

§. 366.

Das fette Pech verbrauchen die Schiffzimmerleute zum Kalfatern der Schiffe; es dienet überhaupt dazu, die Fugen zu verschmieren, und Behälter oder andere Böden vor Eindringen